

BioFrankfurt – Geschäftsstelle

Senckenberganlage 25 D-60325 Frankfurt a.M.
Tel 069-7542 1545 Fax 069-7542 1544
info@biofrankfurt.de www.biofrankfurt.de

Was brachte die 10. Vertragsstaatenkonferenz der CBD vom 18.-29. Oktober 2010 in Nagoya/Japan?

Eine Stellungnahme von BioFrankfurt

Die Konvention über Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) entstand anlässlich des Weltgipfels zu Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro, Brasilien. Beitretende Staaten verpflichten sich damit, die Biologische Vielfalt (engl. „*biodiversity*“) zu erhalten, sie nachhaltig zu nutzen und einen gerechten Ausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen zu gewährleisten. Als biologische Vielfalt wird die Vielfalt der Gene, Arten und Ökosysteme verstanden. Zum besseren Verständnis wurden die Vertragsstaatenkonferenzen vor allem in Deutschland mitunter als „Naturschutzkonferenzen“ oder „Artenschutzkonferenzen“ bezeichnet. Dies sind aber eigentlich unzulässige Vereinfachungen und werden dem komplexen Ansatz zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen nicht gerecht. 193 Staaten sind der CBD beigetreten, Deutschland ist seit Beginn dabei. Als einzige große Nation sind die USA bis heute kein Mitgliedsstaat.

Die 9. Vertragsstaatenkonferenz (COP 9, von: *Conference of Parties*) der CBD wurde 2008 in Deutschland abgehalten. Sie wurde bundesweit wahrgenommen und hat vielen die Probleme bei der Erhaltung der Biodiversität näher gebracht. Die 10. Vertragsstaatenkonferenz fand nun in Japan in der Stadt Nagoya statt. 18.000 Teilnehmer, davon etwa ein Drittel Delegierte, berieten und fassten Beschlüsse. Was sind die wichtigsten Ergebnisse?



Achim Steiner, Exekutivdirektor des UN-Umweltprogramms, spricht beim Ministersegment, Foto: J. Krohmer

Es wurde ein Protokoll erstellt über den gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung natürlicher Ressourcen, das sogenannte ABS-Protokoll (von "Access and Benefit Sharing"). Im Klartext ist es das „Nagoya-Protokoll über den Zugang zu genetischen Ressourcen und die gerechte Verteilung der Gewinne aus deren Nutzung“. Es soll die populär als Biopiraterie bezeichnete, bisher vielfach willkürliche Entnahme von genetischen Ressourcen aus Ländern, die keinen Gegenwert dafür erhielten, stoppen.

Des Weiteren wurde ein neuer Strategischer Plan verabschiedet, mit entsprechenden Unter- bzw. Zwischenzielen, mit dem bis 2020 im Wesentlichen das für 2010 verfehlt Ziel („den Verlust an Biologischer Vielfalt signifikant zu reduzieren“) erreicht werden soll. Die Verlustrate ökologisch wichtiger Gebiete soll bis 2020 mindestens halbiert und wo möglich gegen Null gebracht werden. Ökosysteme, die wesentliche Ökosystemdienstleistungen wie

die Wasserrückhaltung erbringen, sollen bis 2020 wieder hergestellt und dauerhaft geschützt werden. Die Schutzgebietsanteile auf dem Land sollen auf 17% erhöht werden (heute 13%), in den Küsten- und Meeresgebieten auf 10% (heute 6%). Überfischungen und Überdüngungen der Meere sollen eingestellt werden. Schließlich sollen bis 2020 alle für die Biodiversität schädlichen Subventionen, etwa in der Landwirtschaft, wegfallen bzw. verändert werden. Es handelt sich hier im Wesentlichen um Punkte, die eigentlich schon bis 2010 erreicht werden sollten und deren Nichterreichung im Global Biodiversity Outlook 3, der im Mai 2010 vorgelegt wurde, konstatiert wird.

Besonders unerfreulich ist, dass es zu den Finanzierungsfragen keinerlei Festlegungen gab. Neue Finanzmittel wurden zwar in Aussicht gestellt, wobei ein Verfahrensvorschlag erarbeitet wurde, der bei der nächsten Konferenz im Jahr 2012 in Indien verabschiedet werden soll. Japan sagte nun ca. 1.400 Millionen Euro für weiteren Biodiversitätsschutz zu, was beachtlich ist. Allerdings ist zum Beispiel bei den von Deutschland 2008 bis 2012 zugesagten 500 Millionen Euro noch immer nicht ganz klar, wie sie überhaupt eingesetzt werden. Ein weit reichendes finanzielles Engagement aller wirtschaftlich starken Staaten fehlt nach wie vor genauso wie eine transparente Vergabe und ein effizienter Mitteleinsatz vor Ort.



Ahmed Djoghlaif, Exekutivsekretär der CBD, während seiner Rede an die Minister, Foto: J. Krohmer

Wie sind die Beschlüsse zu werten?

Die Ansätze, den dramatischen Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen, unterscheiden sich nicht wesentlich von den bereits 2002 festgelegten Zielen, die als „2010 Ziel“ propagiert worden waren. Mehrere Evaluierungen hatten gezeigt, dass kein einziges der 21 Unterziele tatsächlich erreicht wurde und damit natürlich auch das Gesamtziel „den Verlust an biologischer Vielfalt signifikant zu reduzieren“ in Gänze verfehlt wurde. Die Konvention gibt es seit 18 Jahren, alle zwei Jahre finden die großen Vertragsstaatenkonferenzen statt und trotzdem beschleunigt sich der Verlust an Arten und Lebensräumen.

Natürlich ist es sinnvoll, sich bei großen und wichtigen globalen Aufgaben Ziele zu setzen und mit Indikatoren zu messen, ob diese auch erreicht werden. Was aber, wenn, wie beim 2010 Ziel, die Vorgaben nicht erfüllt werden? Regressforderungen oder Strafen sind bei der CBD nicht vorgesehen.

Bei den zusätzlichen Schutzgebieten bleibt unklar, wo genau diese ausgewiesen werden sollen und wie sie dauerhaft finanziert werden. Das wird besonders bei den (an sich dringend nötigen) großen neuen Meeresschutzgebieten schwierig. Noch mehr unterfinanzierte Schutzgebiete in sich verschlechterndem Zustand bringen nicht den Durchbruch. Hier wird der Bedarf an belastbaren Finanzierungszusagen besonders deutlich.

Erschreckend gering war in Deutschland die mediale Berichterstattung zur Nagoya-Konferenz. Gerade in der viertgrößten Volkswirtschaft der Erde mit dem beachtlichen internationalen Einfluss, politisch wie wirtschaftlich, wäre es wichtig, dass die Menschen darüber informiert werden und teilhaben an den großen Aufgaben und möglichen Lösungen. Die zusammenfassenden Darstellungen in Presse, Fernsehen, Radio und Communiqués waren dafür überraschend positiv.

Nagoya hat mit dem Protokoll, dem neuen Strategischen Plan und den Beschlüssen zu Schutzgebieten zwar auf dem Papier wichtige Fortschritte gebracht, der so notwendige Durchbruch wurde aber nicht erzielt. Zudem ist angesichts der zähen Verhandlungen und nicht gerade mutigen Beschlüsse Skepsis angebracht, wie ernst es den Vertragsstaaten mit der Umsetzung ist. Man kann sich eines gewissen Eindrucks nicht erwehren, dass diese im letzten Moment zu Stande gekommenen Beschlüsse gefasst wurden, um sich vor der Öff-

fentlichkeit nicht völlig zu blamieren. Jedenfalls ist damit die COP aber nicht gescheitert, und das allein ist schon als Erfolg zu werten.

Neben den globalen Konferenzen müssen daher die Naturschutzarbeit vor Ort, die Aufklärung und Information der Bevölkerung und die Erforschung und wirklich nachhaltige Nutzung der Biodiversität weiter deutlich verstärkt werden, um den Verlust an biologischer Vielfalt deutlich einzudämmen. Und es ist noch wichtiger geworden, dass private Organisationen, Wirtschaftsunternehmen und Wissenschaftler initiativ werden auf dem Weg zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen. Um wirklich Erfolg zu haben, müssen aber endlich auch politisch die richtigen Weichenstellungen auf nationaler Ebene erfolgen.



Festgehaltene Wünsche der Konferenzteilnehmer, Foto: J. Krohmer

Im Rückblick, November 2010

Prof. Dr. Bruno Streit, Sprecher BioFrankfurt

Prof. Dr. Manfred Niekisch, Direktor Zoo Frankfurt

Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer Zoologische Gesellschaft Frankfurt